

Daniel Duben

# Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion



PETER LANG  
EDITION

# 1. Einleitung

## Hintergrund

Es sind Sätze, die eigentlich nicht besonders auffallen, weil sie so oder so ähnlich Wochenende für Wochenende in den Fankurven der Bundesliga<sup>1</sup> auszumachen sind. Gesprayt auf Tapeten, gemalt auf Stoffbahnen, gedruckt auf Fahnen oder gesungen in zahllosen Liedern, finden sie so Spieltag für Spieltag ihren Weg in die Öffentlichkeit. Es sind Sätze wie diese: „Stehplätze als Grundpfeiler der Fankultur sind unbedingt zu erhalten“, „Wir lehnen die Videoüberwachung des Zuschauerbereichs im Stadion ab und setzen auf eine Selbstdisziplinierung innerhalb der Fanblöcke“, „Alle V-Mann-Aktivitäten und die systematische Überwachung der Fanorganisationen sind sofort einzustellen“, „Fußball darf nicht für populistische und zum Teil verfassungswidrige Forderungen der Politik- und Polizeifunktionären<sup>2</sup>, wie die Übernahme von Polizeikosten, ausgenutzt werden.“

Diese Sätze sind vielleicht etwas umständlich formuliert, in jedem Fall diskutabel, aber etwas pointierter vorgetragen könnten diese Forderungen eben durchaus aus den Fankurven der Republik stammen. Wohlgemerkt: könnten. Denn sie stammen nicht von Fans, die jedes Wochenende im Stadion stehen, um ihre Mannschaft zu unterstützen. Diese Sätze stammen von der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD). Genauer gesagt, sind sie in ihrem Schreiben „Sport frei! Politik raus aus dem Stadion!“ (NPD 2013) zu lesen, das der thüringische Ableger der rechtsextremen Partei Anfang 2013 im Zuge der Debatten über Gewalt im Fußball an Vereine, Fanprojekte und Fans verschickte (vgl. ProFans 2013).

Instrumentalisierungsversuche wie diese zeigen deutlich, dass die Fußballfanszenen noch immer beliebte Rekrutierungsfelder von Rechtsextremen

- 
- 1 Wenn im Kontext dieser Arbeit von Bundesliga und Fußball die Rede ist, so sind damit stets, soweit nicht explizit anders gekennzeichnet, die deutschen Herren-Bundesligen sowie der Männer-Fußball gemeint. Dies ist alleine der Tatsache geschuldet, dass sich die in dieser Arbeit zu untersuchenden Phänomene hauptsächlich beim Männer-Fußball manifestieren und beim Frauen-Fußball so gut wie nicht zu beobachten sind.
  - 2 Grammatikalische, orthographische und Zeichensetzungsfehler in Zitaten werden nicht korrigiert.

sind, auch wenn dies von der breiten Öffentlichkeit nicht immer bemerkt wird. Durch die Vermischung von populären Forderungen aus den Fanszeilen mit nationalistischem Gedankengut versucht sich die NPD als eine Art Anwalt der Fans zu profilieren, vorhandene Ressentiments zu verstärken und für ihre Zwecke zu nutzen. Mit Blick auf die vor allem Ende 2012 extrem aufgeheizte geführte Debatte um die Sicherheit in deutschen Stadien ist diese Strategie nicht ungefährlich, da sich noch immer viele Fußballfans unverstanden und zu Unrecht vorverurteilt fühlen.

Auslöser dieser inzwischen etwas abgeklungenen Diskussion um Gewalt im Fußball, die weit über die Stadien hinaus ihre Kreise zog und in sämtlichen Medien Widerhall fand, waren damals unter anderem die chaotischen Zustände beim Relegationsspiel im Mai 2012 zwischen Hertha BSC Berlin und Fortuna Düsseldorf, bei dem Pyrotechnik in großem Stil abgebrannt wurde und Düsseldorfer Fans voller Euphorie aufgrund des nahenden Aufstiegs vorzeitig den Platz stürmten. Daneben waren vor allem die Ausschreitungen beim Derby zwischen Borussia Dortmund und Schalke 04 im Oktober 2012 sowie die Randalen von Dresden-Anhängern beim DFB-Pokalspiel bei Hannover 96 im gleichen Monat Aufhänger für den Sturm der Entrüstung, der häufig recht undifferenziert über alle Fußballfans hereinbrach (vgl. z.B. Catouguo 2012). Die Debatte führte schließlich zur Erarbeitung des Konzeptpapiers ‚Sicheres Stadionerlebnis‘ (vgl. DFL 2012) durch eine Arbeitsgruppe der Deutschen Fußball Liga (DFL). Fans protestierten gegen dieses in ihren Augen überzogene Maßnahmenpapier mit öffentlichkeitswirksamen Schweigeaktionen während der darauf folgenden Bundesligapartien (vgl. 12doppelpunkt12 2012).

In Erinnerung geblieben sind freilich weniger die nicht wirklich neuen Maßnahmen des umstrittenen Konzeptpapiers ‚Sicheres Stadionerlebnis‘ als vielmehr die mitunter sehr scharfen Töne der Diskussionen um die Sicherheit in Stadien. Nicht nur der damalige Innenminister Hans-Peter Friedrich warnte dabei regelmäßig vor der grassierenden Gewalt im Fußball und drohte mindestens implizit mit der Abschaffung der Stehplätze (vgl. SpiegelOnline 2012b). Fans beklagten auf der anderen Seite, dass ihren Argumenten zu wenig Beachtung geschenkt und stattdessen in den meisten (TV-) Diskussionen ebenso undifferenziert wie weitgehend unwidersprochen die Risiken von Pyrotechnik mit Gewalt auf den Rängen, Ultras, Hooligans und Fußballfans in einen Topf geworfen würden (vgl. z.B. Kuhlhoff 2012).

Diese aus Sicht vieler Fans unfaire und durch Einseitigkeit geprägte ‚Diskussionskultur‘ nutzt die NPD, mehr oder weniger analog zu ihren sonstigen politischen Bestrebungen, um in den Stadien diejenigen anzusprechen, die sich von der Politik im Besonderen und der Gesellschaft im Allgemeinen ungerecht behandelt fühlen. Die Adressaten der NPD-Propaganda sind in diesem Fall also eindeutig die aktiven Fußballfans. Zwar waren die Instrumentalisierungsversuche der rechtsextremen Partei bislang allenfalls partiell erfolgreich, doch gleichzeitig sind die demokratischen Parteien von einem differenzierten Umgang mit Fußballfans noch weit entfernt. Offenbar traut sich niemand so richtig an das komplizierte Thema heran und Fußballfans dienen vor allem harten Law-and-Order-Politikern als Profilierungsfläche. Mit Papieren wie dem beschriebenen „Sport frei! Politik raus aus dem Stadion!“ (NPD 2013) möchte die NPD diese Lücke gezielt besetzen.

Doch nicht nur organisierte Parteien des äußersten rechten Randes wollen auf den Rängen Tritt fassen und dort Anhänger gewinnen. Die Gefahren von rechtsaußen sind im Fußballstadion wesentlich vielfältiger. Freie Kameradschaften, Autonome Nationalisten sowie andere überzeugte Neonazis infiltrieren immer wieder Fanszenen und wollen auf diesem Wege ihre Ideologien verbreiten, neue Kameraden gewinnen und ihre rechtsextremen Überzeugungen in die Welt hinaus tragen. Dafür haben sie die Fußballstadien Deutschlands seit Langem als eine attraktive Plattform entdeckt. Doch anders als noch vor einigen Jahren treten rechtsextreme Akteure in den Fankurven der Republik mittlerweile wieder deutlich aggressiver auf und setzen körperliche Gewalt nicht nur gegen Fans anderer Vereine, sondern auch immer häufiger gegen diejenigen Teile der eigenen Fanszene ein, die sich aktiv gegen Rechtsextremismus in all seinen Facetten von Rassismus bis Homophobie aussprechen. Wie das aussieht, konnte man in den vergangenen Monaten sogar in den großen überregionalen Medien nachlesen.

Die linksgerichteten Aachen Ultras: unter dem Druck rechtsoffener sowie rechtsextremer Fangruppen aufgelöst (vgl. z.B. Fritsch 2013). Die antifaschistischen Ultras Braunschweig: nach Auseinandersetzungen mit Teilen der rechten Fanszene vom Verein mit einem Stadionverbot belegt (vgl. z.B. Reisin 2013). Die bekennend linken Ultras der Kohorte Duisburg: von rechtsgerichteten Hooligans und Kadern Freier Kameradschaften

überfallen und verprügelt (vgl. z.B. Ruf 2013: 29). Meldungen wie diese ließen nicht nur ganz Fußballdeutschland aufhorchen. Offenbar melden sich die Rechtsextremen nach Jahren des scheinbaren Rückzugs aus dem Fußballstadion wieder offensiv zurück. Doch während über rechtsextreme Umtriebe im Umfeld des Fußballs mittlerweile recht ausführlich berichtet wird, sind Meldungen über erfolgreiche Gegenstrategien rar.

Dabei ist der Rechtsextremismus<sup>3</sup> im Umfeld deutscher Fußballstadien keineswegs ein neues Phänomen. Sein Gesicht hat sich im Laufe der Jahre jedoch gewandelt. Noch in den 1980er Jahren waren rechtsextreme Hegemonien in den Fanszenen Deutschlands eher die Regel als die Ausnahme. Damals wurden viele Fankurven von gefestigten Hooliganstrukturen<sup>4</sup> regiert, deren personelle Zusammensetzung oftmals große Schnittmengen mit mehr oder weniger festen rechtsextremen Vereinigungen aufwies. Exemplarisch steht dafür die berüchtigte Dortmunder Hooligangruppe Borussiafront, die sich 1984 fast vollständig der später verbotenen rechtsextremen Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP) anschloss und lange Zeit als besonders brutale Truppe rechtsextremer Schläger für Schlagzeilen sorgte (vgl. Van Ooyen 1986: 29ff.).

Durch die zunehmende Kommerzialisierung des Bundesligafußballs sowie der Begegnung des Problemfelds Rechtsextremismus mit konkreten Maßnahmen wie verstärktem Polizeieinsatz und der flächendeckenden Einführung von Fanprojekten schien sich die Situation im Laufe der vergangenen 20 Jahre, seit Einführung des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit (NKSS)<sup>5</sup>, positiv verändert zu haben. In den Fankurven der Bundesliga geben heute fast nirgendwo mehr die örtlichen Hooligan-Truppen den Ton an. Stattdessen sorgen Ultra-Gruppierungen, die sich mehrheitlich deutlich gegen Rechtsextremismus positionieren, maßgeblich für Stimmung auf den Rängen. Doch wie die besonders 2013 an Intensität gewinnenden Übergriffe auf offen antifaschistische Ultra-Gruppierungen in Aachen, Braunschweig, Duisburg und anderen Orten gezeigt haben, sind die (mindestens) ins

---

3 Die zweckmäßige Definition des Begriffs erfolgt in Kapitel 2.

4 Spezielle im Fußballkontext gebräuchliche Begriffe wie „Hooligan“ oder „Ultra“ werden im Kapitel 4 definiert und im fußballfanspezifischen Kontext genauer vorgestellt.

5 Das NKSS wird ebenfalls in Kapitel 4 näher beschrieben.

Rechtsextreme tendierenden Hooliganstrukturen keineswegs verschwunden, sondern waren allenfalls untergetaucht oder desinteressiert an den stimmungstechnisch dominierenden Ultras in der Kurve. Nun zeigen rechtsextreme Akteure in den Fanszenen jedoch vielerorts wieder Muskeln und spielen ihre häufig manifeste körperliche Überlegenheit aus, um die Politisierung der Fankurven nach links zu verhindern oder auch nur ihre Positionierung gegen Rechtsextremismus zu torpedieren. „Fanbeauftragte aus Dortmund, Braunschweig, Aachen, Frankfurt oder Düsseldorf berichten, dass Hooligans, die bereits in den neunziger Jahren aktiv waren, wieder in den Fankurven Präsenz zeigen. [...] Der Verfassungsschutz spricht von einer 15-prozentigen Überschneidung zwischen fußballaffinen Hooligans und Rechtsextremen. Die Dunkelziffer, so sagen es Staatsschützer aus dem Ruhrgebiet, dürfte deutlich höher liegen“ (Buschmann 2013: 1). Nur auf den ersten Blick schien der Rechtsextremismus also aus den Stadien verschwunden zu sein. Dass dies ein Trugschluss war, wird nun immer deutlicher.

Denn neben dem Wiedererstarken rechtsextremer Hooligans sind Parteien des äußersten rechten Randes weiter im Umfeld des Stadions aktiv. Der eingangs beschriebene Versuch der NPD, Fußballfans für ihre Zwecke zu gewinnen, war keineswegs ein Einzelfall. 2009 baute die NPD im Stadionumfeld des Fußballvereins Lokomotive Leipzig gezielt ihre Wahlkampfstände auf und mischte sich auch im Vorfeld kräftig unter die Fanszene des Clubs (vgl. Blaschke 2011: 35ff.). 2010 versuchte der NPD-Funktionär Uwe Pastörs mit einer Gruppe von Unterstützern ein Spiel des FC Hansa Rostock für Wahlkampfzwecke seiner Partei zu nutzen. Der Versuch scheiterte letztlich am beherzten Eingreifen von rund 150 Mitgliedern der Rostocker Fanszene (vgl. Spiller 2010). 2013 kassierte zudem der damalige NPD-Vorsitzende Holger Apfel ein Stadionverbot von Eintracht Braunschweig, nachdem bemerkt wurde, dass er sich im Mai jubelnd bei der Aufstiegsfeier des Clubs für sein Facebook-Profil hatte fotografieren lassen (vgl. Welt.de 2013). Doch wenngleich diese Beispiele zeigen, dass eine offensichtliche Instrumentalisierung der Fußballfans durch bekannte rechtsextreme Parteikader nicht immer von Erfolg gekrönt ist, unterstreichen sie eindeutig das gesteigerte Interesse von rechtsextremen Akteuren an einem Andocken in den Fanszenen.

In der Regel werden rechtsextreme Überzeugungen nicht von bekannten Parteikadern ins Stadion getragen. In Aachen hat man die schleichende

und zunächst unauffällige Infiltrierung der Fanszene offensichtlich zu lange unterschätzt. Im Januar 2013 war daher ein in dieser Form bislang einmaliger Vorgang in der deutschen Fanszene zu beobachten. Die linksgerichteten Aachen Ultras, die sich offen gegen Rassismus sowie andere Dimensionen des Rechtsextremismus einsetzten, haben sich unter dem Druck der mindestens rechtsoffenen Ultragruppierung Karlsbande aufgelöst. Wohlgemerkt: Es ging dabei nicht um einen Streit verfeindeter Fanszenen unterschiedlicher Vereine. Sowohl die Aachen Ultras als auch die Karlsbande unterstützen Alemannia Aachen. Nur über das Wie herrschte Uneinigkeit.

Bis 2010 gehörten beide Fangruppen noch zusammen. Doch nach der Abspaltung der Karlsbande blieben die Aachen Ultras bei ihrem explizit antifaschistischen Kurs, während bei der Karlsbande „auch rechtsoffene bis offen rechtsextreme Fans ein Zuhause“ (Schwickerath 2013) fanden. Natürlich wurde die Auseinandersetzung später medial mit allerlei Geschichten von beiden Seiten nacherzählt. Es ging dabei um Überfälle, körperliche Gewalt, verbale Diffamierungen und andere Vorfälle. Am Ende lässt sich der Konflikt, „der von vornherein politisch konnotiert war“ (Ruf 2013c: 157), aber wohl tatsächlich auf die wesentliche Konfliktlinie ‚rechts gegen links‘ herunterbrechen beziehungsweise auf die vermeintliche Politikferne eines Teils der Fanszene zurückführen. Denn während sich die Aachen Ultras auch nach der Spaltung weiter politisch links positionierten, firmierte die Karlsbande unter dem Motto ‚Keine Politik im Stadion‘, hatte aber augenscheinlich keine Probleme damit, dass sich rechtsextreme Parteikader und Mitglieder von Autonomen Kameradschaften in ihren Reihen fanden (vgl. Fritsch 2012). Die Aachen Ultras wurden in der Folge nicht nur immer wieder von den körperlich überlegenen Mitgliedern der Karlsbande bedrängt (vgl. Ruf 2013c: 157ff.), sondern sie fühlten sich überdies vom Verein alleine gelassen, der sich in ihren Augen nicht klar genug gegen Rechtsextremismus positioniert hatte (vgl. Aachen Ultras 2013). Mit Schuldzuweisungen an den Verein, das Fanprojekt und natürlich die Karlsbande lösten sich die antifaschistischen Aachen Ultras unter den Kondolenzbezeugungen von rund 250 befreundeten, linksgerichteten Fans anderer Vereine am 12. Januar 2013 nach der Mittelrheinpokalbegegnung gegen Viktoria Köln schließlich auf. Auch bei dieser Partie kam es erneut zu Auseinandersetzungen zwischen den Aachen Ultras und der Karlsbande (vgl. Schwickerath 2013).

Die Auflösung der Aachen Ultras unter dem Druck von rechtsaußen schlug medial hohe Wellen und führte dazu, dass rechtsextreme Agitationen im Fußballstadion wieder verstärkt in den Fokus des öffentlichen Interesses rückten. Gleichzeitig verdichten sich die Indizien, dass ähnlich gelagerte Konflikte in Zukunft bei anderen Fanszenen zunehmen werden. Denn weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit sind rechtsextremistische Aktivitäten seit Jahren Wochenende für Wochenende in deutschen Fußballstadien festzustellen. Sie sind mal versteckter und mal offensichtlicher, insgesamt aber kontinuierlich zu beobachten. Im Folgenden seien nur einige Beispiele dokumentierter rechtsextremistischer Vorfälle der vergangenen Spielzeiten genannt:

Im Februar 2012 wurde der israelische Spieler Itay Shechter des 1. FC Kaiserslautern beim Training von Fans der eigenen Mannschaft antisemitisch beleidigt und eine kleine Gruppe zeigte „den Hitler-Gruß“ (SZ 2013: 28). Beim Auswärtsspiel von Borussia Dortmund in Donezk wurden Anfang 2013 zwei Mitarbeiter des Dortmunder Fanprojekts auf der Toilette von BVB-Fans unter dem Brüllen von rechtsextremen Parolen angegriffen (vgl. Buschmann 2013b). Energie Cottbus hat im Vorfeld der Saison 2013/2014 die immer wieder durch rechtsextreme Provokationen wie dem Zeigen von SS-Runen oder Skandieren antisemitischer Parolen aufgefallene Fangruppierung Inferno Cottbus mit einem Stadionverbot belegt. Das hinderte die Gruppe freilich nicht daran, ihr Erscheinen für das Testspiel gegen die israelische Mannschaft Maccabi Tel Aviv in Österreich anzukündigen, was schließlich sogar zu dessen Absage führte (vgl. Ruf 2013b: 27). In Braunschweig hat die ‚Initiative gegen rechte (Hooligan-) Strukturen‘ gleich eine umfassende Chronik rechtsextremer Aktivitäten aus dem Umfeld der Braunschweiger Fanszene zusammengestellt, die vom Angriff auf antifaschistische Fans über den Besuch von Rechtsrock-Konzerten einzelner Braunschweig-Fans bis zur Präsentation rechtsextremer Symbole durch bestimmte Fangruppen bei Spielen des Vereins eine breite Palette umfasst (vgl. Initiative gegen rechte (Hooligan-)Strukturen 2012: 38ff.). Teile der linksalternativen Fanszene Düsseldorfs klagen über rechtsextrem konnotierte Übergriffe und der Vorsänger einer dieser Fangruppen wurde von einem Hooligan niedergeschlagen (Malzcaks 2013). Die überwiegend bekenntend linken Fans von Babelsberg 03 wurden in der vergangenen Saison immer wieder durch homophobe, rassistische und antisemitische Sprüche

provoziert, von denen „Arbeit macht frei – Babelsberg 03“ (BAFF 2013) noch einer der harmloseren war. Ende 2013 wurden, wie bereits beschrieben, Mitglieder der Duisburger Ultra-Gruppierung Kohorte überfallen, nachdem sie sich mit der linksgerichteten und vom Verein inzwischen mit Stadionverbot belegten Fangruppierung Ultras Braunschweig durch das Zeigen eines Transparents solidarisch gezeigt hatten (vgl. Fritsch 2013). Damit, so die Argumentation hinter dem Angriff, sei eine Verabredung gebrochen worden, wonach sich die ‚linke‘ Fangruppe im Stadion mit politischen Äußerungen zurückhalten solle (vgl. Proud Generation Duisburg 2013, in Verbindung mit Kohorte-Ultras 2013) – eine Verabredung, die freilich eher den Charakter einer Drohung hatte.

Die Aufzählung ließe sich leicht fortsetzen, ohne weit in die Vergangenheit blicken zu müssen. Doch schon dieser kurze Auszug unterstreicht deutlich, dass der Rechtsextremismus nicht aus den Fußballstadien verschwunden ist, sondern allenfalls untergetaucht war und sich nun immer häufiger zeigt. Auf mehr oder weniger verschlungenen Wegen versuchen Rechtsextreme, wieder verstärkt Einfluss innerhalb der Fanszenen zu gewinnen und ihn durch ihre häufig vorhandene körperliche Überlegenheit auch gewalttätig durchzusetzen. Das Bündnis aktiver Fußballfans (BAFF) spricht in seinem Jahresbericht von einer zunehmenden Polarisierung der Fanszenen in rechts und links (vgl. BAFF 2013). Damit kommt das BAFF zu einer Einschätzung, die viele Experten teilen (vgl. z.B. Ruf 2013c: 124ff., Buschmann 2013: 2). Die Ereignisse in Aachen, wo eine linke Fangruppe vor dem Druck von rechtsaußen kapituliert und sich aufgelöst hat, dienen dabei offenbar als eine Art Blaupause für rechtsextrem orientierte Gruppierungen in anderen Fanszenen. Vor dem Hintergrund der zunehmenden körperlichen Übergriffe auf bekennend antirechtsextreme Fangruppierungen in anderen Städten ist diese Entwicklung äußerst alarmierend.

Für die Praxis heißt das, dass der Kampf gegen Rechtsextremismus fortgesetzt werden muss. Für die Forschung bedeuten diese Entwicklungen, dass die Suche nach geeigneten Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion angesichts der dynamischen Entwicklungen in diesem Feld nicht aufgegeben, sondern konsequent weiterentwickelt sowie beständig angepasst werden muss.

Das war allerdings nicht immer selbstverständlich. Denn „lange wollte der DFB die dunklen Schatten des Fußballs nicht genügend zur Kenntnis

nehmen und entzog sich mit dem Argument, dass die Gesellschaft und nicht der Fußball für Gewalt, Rassismus und Diskriminierung verantwortlich sei, ein Stück weit der notwendigen Verantwortung“ (Wagner 2008: 78). Diese Argumentation war zwar insoweit richtig, als der Fußball ebenso wenig alleiniger Grund für die Herausbildung rechtsextremer Einstellungen ist wie alleiniger Katalysator von Verhaltensformen wie rechtmotivierter Gewalt, herabwürdigenden Äußerungen oder Ähnlichem. Dennoch spielt der Fußball in unserer Gesellschaft eine bedeutende Rolle und wird von vielen Wissenschaftlern gerne als das „Brennglas“ gesellschaftlicher Entwicklungen und Problemfelder“ (Pilz 2008: 16) bezeichnet. Da Rechtsextremismus zudem ein sehr vielfältiges Phänomen ist und sich die Herausbildung rechtsextremer Einstellungsmuster niemals nur unter Einbeziehung einer einzigen konkreten Ursache erklären lässt, sondern vielmehr aus einem Zusammenspiel verschiedener Faktoren auf verschiedenen Ebenen resultiert, kann und darf sich der DFB als maßgeblicher Vertreter des Fußballsports in Deutschland genauso wenig wie andere Akteure im Umfeld des Fußballstadions auf eine solche Argumentation zurückziehen.

Diese Erkenntnis ist über die Jahre auch beim DFB gereift. Noch unter der bis 2006 andauernden Präsidentschaft Gerhard Mayer-Vorfelders führte der Verband im Jahre 2001 einen medial vielbeachteten Kleinkrieg gegen das BAFF und dessen kritische Ausstellung ‚Tatort Stadion‘, da unter anderem Mayer-Vorfelder selbst in besagter Wanderausstellung mit einigen Äußerungen zitiert wurde, „die dessen Vorbildrolle in Sachen Antidiskriminierung öffentlich in Frage stellten“ (Dembowski 2008: 55). Daraufhin verweigerte der DFB den Machern der Ausstellung die Zahlung bereits zugesicherter Unterstützungsgelder und der öffentliche Skandal zog seine Kreise. Heute besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass die Antidiskriminierungsarbeit des DFBs mit der Übernahme der Präsidentschaft von Theo Zwanziger im Jahre 2006 Aufwind bekam und sich der Verband seiner gesellschaftlichen Verantwortung in Bezug auf das Problemfeld Rechtsextremismus im Fußball inzwischen bewusst ist (vgl. z.B. Wagner 2008: 80). Die (verkürzt) dargelegte Kontroverse zwischen dem DFB und den im Kampf gegen Rechtsextremismus engagierten Fußballfans erwies sich jedoch rückblickend als eine Art Initialzündung für eine breitere Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Fußball auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Mit der Etablierung von Faninitiativen

gegen Rechtsextremismus, der stärker werdenden Rolle von Fanprojekten und dem Aufbau einer strukturell gefestigten Gegenkultur nahm schließlich auch das wissenschaftliche Interesse an diesem Themengebiet zu.

Wie die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Begriff des Rechtsextremismus, der zweifellos „zu den amorphesten Begriffen der Sozialwissenschaft“ (Winkler 2000: 39) gehört, im Allgemeinen, so brachte auch die Forschung auf dem Spezialgebiet des Rechtsextremismus in Fußballstadien bislang eine unüberschaubare Vielzahl an Publikationen hervor. Diesen Publikationen fehlt jedoch leider eine gemeinsame wissenschaftliche Basis, da selbst in der scientific community immer noch keine Einigkeit darüber herrscht, was genau vom immer wieder unterschiedlich definierten Begriff des Rechtsextremismus eigentlich umschlossen wird. Zudem basieren viele Untersuchungen bezüglich des Rechtsextremismus im Fußballstadion eher auf journalistischem als wissenschaftlichem Interesse (vgl. z.B. Blaschke 2008 oder Ruf 2013c). Das Ergebnis der jahrelangen Beschäftigung mit diesem Thema sind daher unzählige Schriften mit zum Teil völlig verschiedenen wissenschaftlichen Ansprüchen. Da diese unterschiedlichen Ansätze überdies bislang weitgehend unsystematisiert sind, stellt sich das Forschungsgebiet Rechtsextremismus im Fußballstadion momentan als ein äußerst unübersichtliches Feld voller loser Ideen, wissenschaftlich nicht näher begründeter Thesen, induktiver Schlüsse und rein empirischer Erfahrungsberichte dar. Aus diesem Wust an differierenden und sich mitunter durchaus widersprechenden Ideen, Meinungen, Vorschlägen, Handlungsempfehlungen, Texten und Anleitungen haben sich in den vergangenen Jahren etliche Ansätze zur Bekämpfung des Rechtsextremismus im Fußballstadion gebildet. Diese äußerst unterschiedlichen Ansätze kann man natürlich als vielfältig bezeichnen. Eher drängt sich jedoch das Bild des Wildwuchses auf.

Basierend auf diesem allenfalls porösen theoretischen Untergrund leiden die darauf aufbauenden praktischen Handlungen an mangelhafter wissenschaftlicher Verankerung. Ohne ein erkennbares Gesamtkonzept operieren daher zahllose Akteure, beginnend bei den Vereinen und Verbänden über die Fans und Fanprojekte bis hin zur Politik und Polizei, im komplexen Umfeld des Fußballstadions immer mal wieder gegen Rechtsextremismus. Dabei agieren die relevanten Akteure zum Teil eher gegen- als miteinander. Was genau wer macht, vermag in diesem Dickicht aus Maßnahmen,

Strategien, Aktionen, Vorhaben und Planungen niemand mehr so ganz genau zu sagen. Ein nachvollziehbares theoretisches Gesamtkonzept im Kampf gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion ist nicht zu erkennen.

Es ist daher höchste Zeit, eine systematische wissenschaftliche Grundordnung im Themenkomplex ‚Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion‘ herzustellen, die auch Basis zur Beendigung des ungerichteten Aktionismus in der Praxis sein könnte. Dies soll im Rahmen dieser Arbeit geschehen. Es sollen also die vorhandenen Fragmente dieses speziellen, aber bislang weitgehend ungeordneten wissenschaftlichen Teilbereichs aufgearbeitet, geordnet und anschließend systematisch aufbereitet werden.

## Fragestellungen

Die vorliegende Arbeit möchte den Grundstein dafür legen, dass in Zukunft sinnvoller über den zielführenden Einsatz von Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion nachgedacht werden kann, indem eine systematisch dargestellte sowie theoretisch fundierte Diskussionsgrundlage geschaffen wird. Dazu soll diese Arbeit den Stand der Forschung zunächst ordnend darstellen, später systematisch analysieren und anschließend Bausteine bereitstellen, die sowohl Grundlage späterer Forschungen als auch Vorraussetzungen für die Entwicklung eines schlüssigen Gesamtkonzepts für Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion sein können.

Grundlage dafür ist es, zunächst herauszuarbeiten, welche Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion überhaupt existieren. Dabei interessiert einerseits die Frage danach, welche Maßnahmen in der Praxis bereits umgesetzt werden und andererseits, welche Handlungsempfehlungen die (unübersichtliche) wissenschaftliche Literatur gibt. Dieses Spannungsfeld zwischen Praxis und Theorie soll in der Folge unter einer Reihe von Fragestellungen näher untersucht werden. Einerseits soll geklärt werden, ob beziehungsweise in welchen Bereichen die real existierenden Strategien/Maßnahmen/Projekte<sup>6</sup> gegen Rechtsextremismus Handlungsempfehlungen aus der Wissenschaft umsetzen. Darauf aufbauend soll der Frage nachgegangen werden, warum einige Handlungsempfehlungen aus

---

6 Eine genaue Differenzierung zwischen Strategien, Maßnahmen und Projekten erfolgt in Kapitel 3.

der Forschung ihren Weg in die Praxis finden, andere aber nicht. Außerdem soll die sich in diesem Zusammenhang aufdrängende Frage beantwortet werden, ob nicht einfach alle Handlungsempfehlungen aus der Wissenschaft umfassend umgesetzt werden müssten, um dem Rechtsextremismus in Fußballstadien konsequent zu begegnen. Schließlich soll mit Hilfe von leitfadengestützten Experteninterviews herausgefunden werden, ob Experten aus der Praxis mit den Handlungsempfehlungen aus der Wissenschaft übereinstimmen.

Um jedoch all diese Fragen beantworten zu können, ist zunächst eine Reihe theoretischer Vorarbeiten nötig. Hierbei wird von der Prämisse ausgegangen, dass es momentan weder ein schlüssiges Gesamtkonzept für Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion noch ein wissenschaftlich fundiertes theoretisches Fundament gibt, auf dem ein solches Gesamtkonzept fußen könnte. Die darauf aufbauende These lautet, dass bislang kaum systematisierend dargestellt wurde, wo die speziellen Anknüpfungspunkte<sup>7</sup> für den Rechtsextremismus im besonderen Kontext des Fußballstadions liegen, diese aber die Basis für ein zweckmäßiges theoretisches Fundament von Gegenstrategien bilden. Aus diesem Grunde sollen diese speziellen Anknüpfungspunkte, die durchaus auch helfen können zu erklären, warum das Fußballstadion für Rechtsextreme ein solch interessantes Rekrutierungsfeld ist, herausgearbeitet werden. Auf ihrer Basis soll ein theoretisches Fundament für Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion entstehen. Dieses soll deutlich machen, auf welchen Ebenen sich Rechtsextremismus in welchen Formen im Fußballstadion manifestiert und was das für mögliche Gegenstrategien bedeutet. Ein solches schlüssiges theoretisches Fundament, auf dem Strategien gegen Rechtsextremismus zielgenau aufgebaut und idealerweise zu einem abgestimmten

---

7 Der von Endemann/Dembowski (2010) eingeführte Begriff des Anknüpfungspunktes wird in Kapitel 5 näher definiert. Im Wesentlichen werden in dieser Arbeit darunter dem Fußballstadion (sowie natürlich dem Umfeld des Fußballstadions) immanente Möglichkeiten zum Anknüpfen von Rechtsextremen an die lokalen Fanszenen verstanden. Anknüpfungspunkte können demnach auf verschiedenen Ebenen liegen und manifestieren sich beispielsweise auf der Einstellungsebene durch dem Fußball immanente Freund-Feind-Konstruktionen oder auf der Handlungsebene durch das Singen von antisemitischen Liedern.

Gesamtkonzept zusammengeführt werden können, fehlt dem Forschungsfeld bislang völlig.

Vor diesem Hintergrund erscheint es überdies nötig, explizit deutlich zu machen, was nicht Ziel dieser Arbeit sein kann und soll: Es soll nicht die Frage geklärt werden, welche Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion sinnvoll oder sinnlos sind. Eine Klärung dieser Frage würde ein völlig anderes, überwiegend empirisches Untersuchungsdesign erfordern. Dafür müssten nicht nur sämtliche Strategien respektive Einzelmaßnahmen im Kampf gegen Rechtsextremismus im Stadion identifiziert werden, sondern sie müssten darüber hinaus jeweils individuell empirisch auf ihre Effizienz hin überprüft werden. Im konkreten Fall würde das zum Beispiel bedeuten, dass vor der Einführung der entsprechenden Maßnahme die zu untersuchende Gruppe der Fans hinsichtlich ihrer (rechtsextremen) Einstellung befragt werden müsste. Dann müsste die Maßnahme implementiert, ihre korrekte Umsetzung überwacht und die Gruppe hinsichtlich ihrer Einstellungen nach gewissen Zeiträumen erneut befragt werden. Und diese stark vereinfachte Forschungsskizze geht nicht einmal auf simple Besonderheiten wie intervenierende Variablen sowie sich womöglich verändernde Rahmenbedingungen ein. Ganz abgesehen davon, dass diese Untersuchung, wollte sie wissenschaftlichen Standards entsprechen, nicht nur bei einer, sondern bei mehreren ähnlich zusammengesetzten Gruppen durchgeführt werden müsste. Ob sich aber überhaupt nur eine Gruppe aktiver Fußballfans finden würde, die sich an einer derart aufwendigen wissenschaftlichen Untersuchung beteiligen würde, darf bezweifelt werden.

## **Aufbau der Arbeit und Arbeitsthesen**

Wie bei wissenschaftlichen Arbeiten unerlässlich, wird auch diese Arbeit zunächst grundlegende definitorische Klärungen vornehmen, um Ungenauigkeiten bei der Verwendung von Begriffen zu vermeiden. Das ist auch deshalb von herausragender Bedeutung, weil ein Großteil der Publikationen im Bereich der Rechtsextremismusforschung im Fußball von begrifflichen Ungenauigkeiten hinsichtlich des Phänomens Rechtsextremismus geprägt ist. Dabei soll zunächst in Kapitel 2.1 eine im Hinblick auf die Forschungsausrichtung dieser Arbeit zweckmäßige Definition gefunden werden. Kapitel 2.2 soll anschließend deutlich machen, in welchen

Dimensionen sich Rechtsextremismus auf welchen Ebenen manifestiert. Weiterhin soll in Kapitel 2.3 knapp dargestellt werden, wie rechtsextreme Einstellungen entstehen können.

Im Kapitel 3 soll eine Systematik erarbeitet werden, um sowohl die existierenden Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion als auch die Handlungsempfehlungen aus der wissenschaftlichen Literatur sinnvoll ordnen zu können. Denn eine bloß deskriptive Auflistung würde keinen Erkenntnisgewinn erzeugen und nachgeordnete Analysen erschweren. Durch die zweidimensionale Systematisierung der Gegenstrategien hinsichtlich ihrer Zielsetzungen sowie des Handlungsfeldes, auf dem sie maßgeblich angesiedelt sind, können jedoch weiterführende Aussagen getroffen werden, die beispielsweise zeigen, dass wissenschaftliche Handlungsempfehlungen mit bestimmten Zielsetzungen auf einigen Handlungsfeldern wesentlich häufiger in die Praxis umgesetzt werden als in anderen. Überdies soll im dritten Kapitel auch ein kurzer, exemplarischer Überblick über allgemeine Strategien gegen Rechtsextremismus gegeben werden, um einerseits die Vielfältigkeit dieser Strategien zu zeigen und andererseits die erarbeitete Systematik zu testen.

Das vierte Kapitel rundet die theoretischen Vorarbeiten ab, indem es die spezielle Situation in Fußballstadien nachzeichnet und dabei den Fokus auf Fußballfans legt, da sie die zentralen Adressaten von Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion sind. Die genauere Betrachtung der Zielgruppe ist systematisch unverzichtbar, aber darüber hinaus auch deshalb äußerst lohnend, da der öffentliche wie mediale Diskurs über die Situation in Fußballstadien im Allgemeinen und Fußballfans im Besonderen von erheblicher Unkenntnis geprägt ist. Da werden Begriffe wie Ultras, Hooligans und Neonazis mitunter undifferenziert miteinander vermischt, synonym benutzt und ohne Kenntnis der dahinter stehenden Personengruppen skandalisiert. Daher sollen in diesem Kapitel auch zentrale Begrifflichkeiten, die bei der Beschäftigung mit der Situation im und um das Fußballstadion von Bedeutung sind, insbesondere die verschiedenen Typen von Fußballfans, näher beschrieben respektive definiert werden. Aktuelle Konfliktlinien zwischen Fußballfans und anderen Akteuren im Umfeld des Stadion sollen ebenfalls skizziert werden.

Erst wenn all diese für die Bearbeitung des Themas erforderlichen und dennoch bislang häufig vernachlässigten theoretischen Grundlagen gelegt

wurden, ist es in Kapitel 5 möglich, sich dem Rechtsextremismus in Fußballstadien zuzuwenden. Nachdem unter Rückgriff auf die Erkenntnisse des vierten Kapitels kurz dargelegt wird, warum nicht einfach die allgemeinen Strategien gegen Rechtsextremismus aus Kapitel 3 ins Fußballstadion übertragen werden können, sollen die aufgezeigten Erkenntnisse bezüglich der Rechtsextremismusforschung aus Kapitel 2 auf die spezielle Situation im Fußballstadion, beschrieben in Kapitel 4, angepasst werden. Ziel soll es dabei sein, Anknüpfungspunkte für Rechtsextreme im Fußballstadion herauszuarbeiten, diese in ihrer Verschiedenheit näher zu beschreiben und schließlich in einem theoretischen Modell auf mehreren Ebenen zu verorten. Dabei wird im Wesentlichen auf die Einstellungs- sowie Handlungsebene abgehoben und ein vorläufiges Modell eingeführt, das theoretisch fundiert beschreiben kann, auf welchen Ebenen sich welche Anknüpfungspunkte für Rechtsextremismus im Fußballstadion manifestieren. Für Strategien gegen Rechtsextremismus im Stadion wird so deutlich, wo genau sie Anknüpfungspunkte des Rechtsextremismus angreifen können, das heißt, wo sie beim Kampf gegen Rechtsextremismus ansetzen können. Insofern liefert das theoretische Modell ein solides, wissenschaftliches Fundament, auf dem weiter aufgebaut werden kann. Ein kurzer Ausblick darauf, wie diese wissenschaftlich begründete Basis künftig bebaut werden könnte, schließt das fünfte Kapitel ab.

In Kapitel 6.2 werden die bislang nur fragmentarisch vorhandenen Forschungsansätze des Teilbereichs Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion vorgestellt und aufgearbeitet. Aus der erdrückenden Masse an Literatur zum eher allgemein gehaltenen Thema Rechtsextremismus und Fußball sollen konkrete Handlungsempfehlungen zum Kampf gegen Rechtsextremismus im Stadion destilliert und dargestellt werden, um so in einem ersten Schritt die Frage nach den existierenden Handlungsempfehlungen aus der Forschung zu beantworten. Anschließend sollen diese Vorschläge in das zweidimensionale Raster aus Kapitel 3 eingearbeitet und systematisiert werden. Weiterhin werden die Handlungsempfehlungen operationalisiert und in Form eines Kurzfragebogens den 13 im Rahmen dieser Arbeit befragten Experten aus sämtlichen als relevant identifizierten Handlungsfeldern bei leitfadengestützten Experteninterviews vorgelegt. Durch diese qualitativen Interviews soll geklärt werden, welche Maßnahmen die in der Praxis tätigen Experten als sinnvoll respektive sinnlos im

Kampf gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion erachten. Der angesprochene Kurzfragebogen bildet in den zweistufigen Interviews einen Stimulus zwischen den beiden Fragerunden und ermöglicht gleichzeitig eine spätere quantitative Bewertung der in Kapitel 6.2 herausgearbeiteten sowie operationalisierten Handlungsempfehlungen aus der Wissenschaft durch die im Feld tätigen Experten. Die Ergebnisse der qualitativen Befragung werden in Kapitel 6.3 vorgestellt. Besondere Bedeutung kommt dabei den kritischen Bemerkungen der Experten im Hinblick auf die Gegenstrategien zu, die ausführlich dargestellt und diskutiert werden, da sie wesentliche, empirisch unterfütterte Argumente enthalten, welche auch im späteren Verlauf der Arbeit, besonders in Kapitel 8, von Bedeutung sein werden. Anschließend soll in Kapitel 6.4 die Frage beantwortet werden, ob Experten aus der Praxis mit den Handlungsempfehlungen aus der Wissenschaft übereinstimmen. Dazu werden die Ergebnisse der Befragung aus Kapitel 6.3, insbesondere die quantitative Auswertung des Kurzfragebogens, mit den herausgearbeiteten und bereits in der Matrix aus Kapitel 3 systematisierten wissenschaftlichen Handlungsempfehlungen aus Kapitel 6.2 in Verbindung gebracht, um herauszufinden, in welchen Bereichen die Experten mit den Handlungsempfehlungen aus der Forschung einverstanden sind und wo sie diesen ablehnend gegenüberstehen.

Kapitel 7 wendet sich schließlich den existierenden Maßnahmen zu und beantwortet die Frage, welche Strategien gegen Rechtsextremismus in der Praxis bereits umgesetzt werden. Dazu soll zunächst ein Überblick über die mannigfaltigen Projekte, Aktionen, Maßnahmen und Strategien, durchgeführt von verschiedenen Akteuren, gegeben werden. Anschließend sollen diese Maßnahmen ebenfalls in die Systematik aus Kapitel 3 eingeflochten werden, um auch hier analysieren zu können, in welchen Bereichen besonders viele Projekte umgesetzt werden und wo deren Realisierung bislang nur in geringem Maße erfolgte. Darüber hinaus soll in diesem Kapitel erstmals die Brücke zu dem in Kapitel 5 eingeführten theoretischen Fundament geschlagen werden, indem deutlich gemacht wird, welche Anknüpfungspunkte von Rechtsextremen im Fußballstadion durch welche Arten von Gegenmaßnahmen angegriffen werden. Die Verbindung der Systematik aus Kapitel 3 mit dem theoretischen Modell aus Kapitel 5 ermöglicht die Verortung der in diesem Kapitel (7) herausgearbeiteten konkret-praktischen Maßnahmen auf gefestigtem theoretischen

Fundament und es kann gezielt unterschieden werden, welche Maßnahme, durchgeführt von welchem Akteur, auf welcher Ebene welche Formen des Rechtsextremismus im Fußballstadions angreift. Das schafft die Grundlagen für den Aufbau einer schlüssigen Gesamtstrategie im Kampf gegen Rechtsextremismus im Stadion, in der die verschiedenen Akteure effektive, auf sie zugeschnittene Rollen einnehmen, statt nach Gutdünken theoretisch mangelhaft begründete Aktionen umzusetzen. Weiterhin ermöglichen diese Vorarbeiten eine kritische Würdigung der sowohl in Tageszeitungen als auch in wissenschaftlicher Literatur häufig mindestens implizit vertretenen These, wonach Fanprojekte eine Art Rückgrat der Arbeit gegen Rechtsextremismus in Deutschen Fußballstadien bilden und deswegen breiter gefördert werden müssten (vgl. z.B. Gabriel 2008: 35ff oder Glaser 2008: 152). Diese These soll am Ende dieses Kapitels daher in gebotener Kürze auf ihre Gültigkeit untersucht werden.

Das achte Kapitel soll die Erkenntnisse dieser Arbeit zusammenführen; es beschäftigt sich daher mit dem Spannungsfeld zwischen theoretischer Forschung und Praxis. Zunächst soll in Kapitel 8.2 beantwortet werden, ob beziehungsweise in welchen Bereichen die real existierenden Strategien gegen Rechtsextremismus die Handlungsempfehlungen aus der Wissenschaft umsetzen. Dazu werden die in Kapitel 6.2 aus der wissenschaftlichen Literatur aufgearbeiteten und in der Systematik aus Kapitel 3 eingefügten Handlungsempfehlungen mit den in der Praxis identifizierten, in Kapitel 7 aufgearbeiteten und ebenfalls bereits systematisierten Gegenstrategien abgeglichen. So kann systematisch dargestellt und auf dieser Basis ausführlich analysiert werden, in welchen Bereichen die Handlungsempfehlungen aus der Forschung in der Praxis bereits implementiert wurden und wo eine Umsetzung in die Praxis bislang erst in Teilen oder noch gar nicht stattgefunden hat. Weiterhin sollen diese Erkenntnisse anschließend auch auf das theoretische Fundament aus Kapitel 5 angewendet werden. Dies soll zeigen, welchen Anknüpfungspunkten des Rechtsextremismus in Fußballstadien bislang schon in der Praxis begegnet wird, welche Anknüpfungspunkte derzeit nur teilweise bekämpft werden und welche beim Kampf gegen Rechtsextremismus noch so gut wie gar nicht beachtet werden.

Kapitel 8.3 widmet sich der Frage, warum einige Handlungsempfehlungen aus der Wissenschaft umgesetzt werden, während andere ihren Weg in die Praxis nicht finden. Dazu soll zunächst analysiert werden, wie die

befragten Experten die bereits implementierten sowie in der Praxis (noch) nicht umgesetzten Handlungsempfehlungen aus der Wissenschaft bewerten. In der daraus entstehenden Systematik soll also deutlich werden, ob die befragten Experten die tatsächliche (Nicht-)Umsetzung der jeweiligen Maßnahme für sinnvoll halten. Dazu sollen einerseits die quantitativen Ergebnisse der Kurzfragebogenauswertung auf die Systematik aus Kapitel 8.2 bezogen werden. Andererseits sollen vor diesem Hintergrund Umsetzungskriterien herausgearbeitet werden, deren Erfüllung eine Umsetzung von Handlungsempfehlungen aus der Wissenschaft erklärt (beziehungsweise deren Nicht-Erfüllung die Nicht-Umsetzung dieser Handlungsempfehlungen erklärt). Dies soll anhand ausführlicher problembezogener Diskussionen geschehen, die sich auf die Erkenntnisse dieser Arbeit im Allgemeinen und auf die inhaltlichen Argumente aus den qualitativen Experteninterviews (Kapitel 6.3) im Besonderen stützen.

Schließlich soll in Kapitel 8.4 die Frage geklärt werden, ob nicht einfach nur alle wissenschaftlichen Handlungsempfehlungen konsequent umgesetzt werden müssten, um den Rechtsextremismus in Fußballstadien erfolgreich zu bekämpfen. Dazu soll ein Beispiel aus der Praxis zeigen, dass auch theoretisch gut abgestimmte Projekte in der Realität scheitern und sowohl von Experten als auch von Wissenschaftlern positiv bewertete Handlungsempfehlungen unter bestimmten Umständen ins kontraproduktive Gegenteil umschlagen können.

In Kapitel 9 werden die Ergebnisse dieser Arbeit zusammenfassend dargestellt. Daraus sollen weiterhin einige Empfehlungen für die Erarbeitung eines Gesamtkonzepts für Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion abgeleitet werden. Ein kurzer Ausblick auf sich anbietende, an diese Arbeit anknüpfende zukünftige Forschungsprojekte schließt das Kapitel ab.

## **Methodik**

Methodisch stützt sich diese Arbeit zum einen auf umfassende Literaturrecherchen, die mit dem Ziel der Systematisierung eines bislang weitgehend ungeordneten Forschungsgebiets vorgenommen werden. Diese Methode wird sowohl in den theoretischen Kapiteln 2, 3 und 4 als auch bei der umfassenden Literaturlaufarbeitung in Kapitel 6.2 angewendet. Daneben

greift diese Arbeit auf die Methode der leitfadengestützten Experteninterviews zurück, die in Kapitel 6.3 zum Einsatz kommt und an dieser Stelle näher erläutert wird. Kapitel 7 stützt sich nicht nur auf eine umfangreiche wissenschaftliche Literaturrecherche in den einschlägigen Bibliotheken, mithin unter Einbeziehung von vor allem klassisch-wissenschaftlichen Quellen, sondern basiert (wie auch zum Teil in Kapitel 4) darüber hinaus auf einer umfangreichen Recherche im Internet sowie in fußballspezifischen Magazinen, Flyern, Informationsbroschüren und Fanzines. In Kapitel 5 und 8 werden vor dem Hintergrund der Ergebnisse dieser Arbeit unter lediglich partiellem Rückgriff auf bislang vorliegende Erkenntnisse anderer Autoren überwiegend eigene Schlussfolgerungen gezogen.

Darüber hinaus sammelte der Autor im Verlauf der vergangenen Jahre immer wieder eigene Erfahrungen im Feld, die insbesondere vom Besuch zahlreicher Fußballspiele, aber auch aus informellen Gespräch mit Akteuren des fußballerischen Kontexts stammen. Diesen Erfahrungen wurde aus Gründen der Zweckmäßigkeit, wie in Kapitel 6 näher ausgeführt, kein eigenes Kapitel gewidmet. Dennoch spielen die Erfahrungen natürlich in Form des praktischen Wissens um die Situation im Stadion insofern eine Rolle, als sie die Möglichkeit der fundierten empirischen Einordnung von bestimmten Meinungen, Gedanken, Einschätzungen und Forderungen der verschiedenen Akteure im Kontext des Forschungsfelds Fußballstadion ermöglichen. Daher ergänzt diese Methode der Feldforschung in gewisser Weise die übrige Methodik dieser Arbeit, was besonders in den fußballspezifischen Abschnitten 4 bis 8 zum Tragen kommt.